

Der Bahnchef will nicht ins Internet

Echterdingen. Vor der heutigen Diskussionsveranstaltung bringen sich Befürworter und Gegner von S 21 in Position. Von Tim Höhn

Eigentlich war das Thema längst vom Tisch. Heute Abend kommt Bahnchef Rüdiger Grube nach L.-E., um im Kulturforum mit Bürgermeistern, Bürgern, Projektgegnern und -befürwortern über Stuttgart 21 zu diskutieren. Und schon Ende Oktober hatte die Stadtverwaltung verlauten lassen, dass eine Live-Übertragung der Veranstaltung im Internet, wie sie von mehreren Stadträten angeregt worden war, nicht umsetzbar sei. Zu teuer, hieß es.

Wie erst jetzt bekannt wurde, scheitert die Übertragung jedoch mitnichten an den Kosten, sondern am Bahnchef selbst. Denn die Stadt erhielt von einer Firma inzwischen ein weiteres Angebot zum Aufbau eines so genannten Internet-Streams – zu deutlich günstigeren Konditionen. „Aber wir haben eine Nachricht von Herrn Grube erhalten“, sagt Stadtsprecherin Gisela Fechner. „Er möchte das nicht.“

So bleibt es bei 80 geladenen Gästen, 15 akkreditierten Medienvertretern und 250 Zuschauern, die sich eine der kostenlosen Eintrittskarten gesichert haben. Gestern waren laut Fechner noch einige Karten erhältlich. Wer es nicht in die Halle schafft, kann die Diskussion davor verfolgen, denn der Ton wird mittels Lautsprecher ins Freie übertragen – dazu hat sich die Stadt kurzerhand entschlossen. Warum

Grube damit einverstanden ist, die Internet-Sendung aber ablehnt, ist unklar. „Es gab keine Begründung“, sagt Fechner.

Vielleicht liegt es daran, dass dem Bahnchef jetzt erst, nachdem er sich den sehr umfangreich geratenen Fragenkatalog angeschaut hat, klar geworden ist, auf was er sich eingelassen hat. Rund 60 Fragen hat die Verwaltung Grubes Büro vorab zugeleitet, darunter ganz allgemeine wie: „Sind konkrete Schallschutzmaßnahmen als Ausgleich für die zunehmenden Zugzahlen geplant?“ Oder spezielle: „Welche Synergieeffekte sind für L.-E. in Folge der Flughafenanbindung an die Fernbahn zu erwarten?“ Ein am-



I. Grischtschenko

tioniertes Programm, wenn man bedenkt, dass die Veranstaltung um 17.30 Uhr beginnt und Grube zwei Stunden später den nächsten Termin in Stuttgart hat.

Trotzdem hoffen alle in L.-E., endlich Auskunft über die Auswirkungen von Stuttgart 21 auf die Filder zu erhalten. Erich Klausner und Ingrid Grischtschenko, die Fraktionsvorsitzenden von SPD und Grünen in L.-E., sowie Jürgen Kemmer von der Liste engagierter Bürger haben am Montag in einer gemeinsamen Mitteilung „an alle Medienschaffenden“ noch einmal ihre Sorgen und Kritikpunkte zusammengefasst: Man fürchte, dass „uns eine S-Bahn genommen und durch einen durch-



Warten auf Grube: Der Bahnchef diskutiert heute Abend in L.-E. mit Befürwortern und Gegnern von Stuttgart 21 – und soll dabei einen umfangreichen Fragenkatalog beantworten. Eine Live-Übertragung der Veranstaltung im Internet hat er abgelehnt. Foto: Archiv

fahrenden Fernzug ersetzt wird“, heißt es darin. Durch die Anbindung des Flughafens werde der Flugverkehr aufgewertet, weswegen S 21 „mitnichten ein ökologisches Projekt“ sei. In Stuttgart selbst würden Fakten geschaffen, um von den „immensen Problemen auf den Fildern abzulenken“, die „viel zitierten demokratischen Beschlüsse“ seien „unter falschen Informationen“ zustande gekommen. Die Ausnahmegenehmigung für den Fernverkehr durch L.-E. müsse auf den Prüfstand, die Bürgerschaft an der Erörterung beteiligt werden, das Planfeststellungsverfahren dürfe keine Alibiveranstaltung werden.

Auch die FDP meldete sich am Montag zu Wort, und zwar in einem Brief an OB Roland Klenk. „Wir stehen hinter dem Projekt Stuttgart 21“, schreiben die Stadträte Wolfgang Haug und Judith Skudelny sowie der FDP-Ortsvorsitzende Axel Dörr. Allerdings verknüpfen die Liberalen ihre Zustimmung an Forderungen, wie sie auch von Projektgegnern formuliert werden. Die Bahn müsse für Lärmschutz entlang der Gleise aufkommen, zudem seien präventive Maßnahmen nötig, um Erschütterungen durch zusätzlichen Zugverkehr und Schäden an Häusern zu verhindern. Die Nahverkehrsanbindung dürfe nicht un-

ter dem Gesamtprojekt leiden. Auch die FDP setzt sich für eine Beteiligung der Bürger bei der konkreten Planung in L.-E. ein.

Ebenfalls einig sind sich Projektbefürworter und -gegner in ihrer Kritik an der Bahn. Im Februar war Werner Klingberg, der ehemalige Konzernbevollmächtigte für die Region Südwest, in L.-E. Klingberg habe damals mehr zur „Verwirrung als zur Klärung des Themas beigetragen“, monieren SPD, Grüne und L.-E.-Bürger in ihrer Pressemitteilung. Vielleicht könne „Dr. Grube mit seinem persönlichen Erscheinen den eher schlechten Eindruck wieder wettmachen“, schreibt dazu die FDP.

1500 Glühbirnen leuchten für den guten Zweck

Waldenbuch. Das Weihnachtsbaum-Team hat die 33 Meter hohe Fichte im Stadtteil Glashütte geschmückt. Von Claudia Barner

Einmal im Jahr, Ende November, treiben die Bewohner des Waldenbucher Stadtteils Glashütte ihr Engagement auf die Spitze. Die liegt in 33 Metern Höhe, ist der Wipfel einer Fichte und der Fixpunkt für 1500 Lämpchen. Seit zwölf Jahren erstrahlt der Glashütter Weihnachtsbaum in der Adventszeit. Doch bevor der Schalter umgelegt werden kann, müssen die ehrenamtlichen Helfer kräftig mit anpacken, dann, wenn der Baum in sein festliches Kleid gehüllt wird.

Wer dem Glashütter Weihnachtsbaum-Team beim Schmücken über die Schulter schaut, für den bekommt das Wort Hochleistung eine neue Bedeutung. Mit der Trittleiter kommt man hier nicht weit.

Schon im Morgengrauen hat Cheforganisator Bert Brauer den großen Kranwagen aus Weil im Schönbuch am Fahrbahnrand oberhalb des Baumriesen eingewiesen. Seitdem pendelt der Metallkorb, in dem Kranführer Ulrich Henne und Teammitglied Pellegrino Cittadino stehen, im Minutentakt vom Boden zur Baumspitze und zurück. In 33 Meter Höhe hängen sie die Lichterketten ein, die die Helfer am Boden zuvor in die richtige Position gebracht haben.

Bert Brauer, der die Leitung des Lichterspektakels vor zwei Jahren von den vier Gründer-Familien übernommen hat, ist immer wieder beeindruckt von der Dimension der Vorbereitungen: „Das ist schon wahnsinnig viel Arbeit.“ Gemeinsam mit

Christian Eng hat der 71-Jährige vor rund zwei Wochen auf der Wiese am Fuße der Fichte eine Gartenlaube zusammengezimmert, die in diesem Winter ihre Premiere als neue Grillstation feiert. Nur sieben Tage später traf sich das Weihnachtsbaum-Team erneut. „Wir mussten 1500 15-Watt-Birnen in die Fassungen der 1500 Meter langen Kabel schrauben“, berichtet Brauer. Seitdem wissen die Teilnehmer, dass man im Handgelenk Muskelkater haben kann.

Die Installation der Lichterketten erfordert hingegen vor allem logistisches Geschick. Schließlich sollen sich die Lämpchen gleichmäßig über die Äste spannen. Kranführer Henne leistet Millimeterarbeit, steuert den Metallkorb im böigen Herbstwind punktgenau an die ausladenden Äste heran und sorgt so dafür, dass die Helfer die Lämpchen in regelmäßigen Abständen mit Kabelbindern fixieren können.

Am späten Nachmittag fährt der Krankorb ein letztes Mal nach unten. „Geschafft“, sagt Ulrich Henne und wartet gespannt auf den Moment, in dem Bert Brauer die Stecker der 30 Lichterketten in den Stromverteilerkasten am Boden einpasst. Wenig später erhellten 1500 kleine Glühbirnen die graue Abenddämmerung und zauberten ein Strahlen auf die Gesichter der Ehrenamtlichen.

Bert Brauer aber denkt schon weiter. Schließlich sind es nur noch wenige Tage bis zum 27. November. An diesem Tag eröffnet das Glashütter Weihnachtsbaum-Team um 17 Uhr das große Schauen, Staunen und Genießen rund um die leuchtende Fichte mit einem kleinen Weihnachtsmarkt. Bis zum 19. Dezember werden die Gäste jeweils von Donnerstag bis Sonntag zwischen 17 und 22 Uhr bewirtet. Deshalb steht für die engagierten Helfer schon jetzt das große Einkaufen auf dem Programm.



Millimeterarbeit und schweres Gerät ist gefragt, wenn die Lichter am Glashütter Weihnachtsbaum angebracht werden. Foto: C. Barner

„Der Krieg hört nicht auf, wenn die Bomben nicht mehr fallen“

Waldenbuch. Kriegskinder berichten von ihren Erlebnissen und verleihen den Gedenktagen im November eine zusätzliche Dimension. Von Claudia Barner

Am Sonntag war Volkstrauertag, am kommenden Wochenende ist Totensonntag – der Alltag hat Pause, wenn sich die Menschen im November an die Opfer der Weltkriege und ihre verstorbenen Angehörigen erinnern. Trauer und Leid aber haben nicht nur das Leben jener geprägt, die bereits gegangen sind. Der Verlust wirkt bis in die Gegenwart. Der SPD-Ortsverein Waldenbuch hat den Spätfolgen nachgespürt und sich bei einer Veranstaltung am Wochenende mit dem Thema „Kriegskinder“ auseinandergesetzt.

Manfred Ruckh, der Vorsitzende des Waldenbucher SPD-Ortsvereins, hat die Fakten zusammengetragen. „Der zweite Weltkrieg machte zirka 200 000 Kinder zu Vollwaisen und 2,5 Millionen Kinder zu Halbwaisen. Mehr als ein Drittel aller Kinder erlebte Flucht und Vertreibung. 14,8 Millionen Menschen haben ihre Kindheit in den Kriegsjahren erlebt.“ Die Zahlen offenbaren die ungeheure Dimension des Leids. Von den Verwerfungen, die die Verluste im ganz persönlichen Leben der Jungen und Mädchen hinterlassen haben, aber berichten sie nicht.

Dazu muss man die Betroffenen hören, die heute im Rentenalter sind und von denen viele erst vor wenigen Jahren begonnen haben, ihr Schweigen zu brechen und ihre Geschichte aufzuarbeiten. Siegfried Schulz, der ehemalige Waldenbucher Pfarrer und Studiendirektor im Ruhestand, ist einer von ihnen. Als ihm vor vier Jahren das Buch „Die vergessene Generation: Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen“ von Sabine Bode in die Hände fiel, wurde ihm



Die Journalistin Hilke Lorenz sowie die Zeitzeugen Ruth Brodführer und der Pfarrer i. R. Siegfried Schulz (von links) haben am Volkstrauertag von ihren Erlebnissen zum Thema „Die vergessene Generation: Kriegskinder unter uns“ berichtet. Foto: Claudia Barner

bewusst, was er lange verdrängt hatte: „Ich bin ein Kriegskind und lebe mit dem, was diese Prägungen bei mir bewirkt haben.“

45 Kennzeichen von Menschen, deren Kindheit vom Krieg dominiert wurde, hat Schulz zusammengetragen: „Die meisten treffen auf mich zu.“ Bis heute könne er kein Brot wegwerfen und es falle ihm schwer, Feste zu feiern. Besonders auffällig bei Kriegskindern ist jedoch eine Eigenschaft: Sie sind leistungsorientiert, sehen sich in der Pflicht zu funktionieren und die

Umwelt mit ihren Problemen nicht zu belasten. „Die Mutter hatte es schwer genug. Für die Rückschau blieb weder Kraft noch Zeit“, erinnert sich der Theologe und nimmt die Zuhörer mit auf seine ganz persönliche Reise in die Vergangenheit.

Siegfried Schulz ist 1939 im preußischen Königsberg geboren. Er war fünf Jahre alt, als seine heile Kinderwelt zerbarst. Noch heute spürt er das Blechschild mit Namen und Adresse, das schwer um seinen Hals hing, als die Familie in der Bombennacht

vom 26. auf den 27. August 1944 im Keller Schutz suchte. „Ich wusste damals intuitiv, dass dieses Schild den Eltern Auskunft geben sollte, falls mein verkolter Körper dies nicht mehr könnte.“

Der hektische Aufbruch an einem kalten Januarmorgen 1945, bei dem der Junge zwar die bunte Nähseide einpackte, seine Winterstiefel aber vergaß. Die Flucht, mit dem letzten Schiff über Pillau nach Dänemark. Die angstvolle Frage: Wo werden wir am Abend sein? Das unendliche Schweigen und Grauen, das die Passagiere ergriff, als sie erfuhren, dass nur wenige Seemeilen entfernt das Passagierschiff „Wilhelm Gustloff“ torpediert worden und untergegangen war. All diese Eindrücke haben sich tief in sein Gedächtnis eingegraben. An seinen schlimmsten Verlust aber hat Schulz keine Erinnerung mehr: „Den Tag, an dem die Nachricht vom Tode meines Vater kam, gibt es in meinem Gedächtnis nicht.“

Hilke Lorenz, Redakteurin der Stuttgarter Zeitung, hat ein Buch über das Schicksal der Kriegskinder geschrieben und kann das nachvollziehen: „Der Krieg hört nicht auf, wenn die Bomben nicht mehr fallen und man wieder ein Dach über dem Kopf hat.“ Das bestätigt auch Ruth Brodführer, die 1928 geboren ist, und den Fliegerangriff auf die Schönbuchstadt im März 1944 so detailliert schildert, als habe dieser eben erst stattgefunden. „Solch ein Erlebnis geht mit einem durchs Leben“, sagt sie. Die Kriegskinder Schulz und Brodführer haben mittlerweile erkannt, dass es nicht nur sie selbst weiterbringt, sich mit dem Erlebten auseinanderzusetzen. „Wir sind die letzten Zeitzeugen, die noch eine Ahnung von dem Grauen des Krieges haben und somit das Bewusstsein dafür schärfen können, dass sich so etwas nicht wiederholen darf“, sagt Siegfried Schulz.

Vortrag über seltene Krankheit

Neue Selbsthilfegruppe

Vaihingen (atz). Fibromyalgie ist eine psychosomatische Krankheit, bei der man eine Art Dauer-Muskelkater verspürt. Wer mehr über das seltene Leiden wissen möchte, ist heute, Mittwoch, 17. November, zu einem Bericht aus Sicht eines Betroffenen eingeladen. Der Referent ist Günter Remter. Die Veranstaltung beginnt um 18 Uhr im Südgemeindehaus an der Ackermannstraße 39. Der Vortrag ist der Auftakt zur Gründung einer Fibromyalgie-Selbsthilfegruppe in Vaihingen.

Kurs in der Stadtbücherei

Die Google-Welt

Vaihingen (km). Die Stadtbücherei Vaihingen, Vaihinger Markt 6, lädt am Dienstag, 23. November, von 17 bis 18.30 Uhr zum Kurs „Treffpunkt Internet: Die Welt von Google“ ins Lernstudio der Bücherei ein. Dabei erfahren die Teilnehmer mehr über andere Funktionen der bekanntesten Internet-Suchmaschine. Die Teilnahmegebühr beträgt vier Euro. Anmeldungen sind unter Telefon 1 87 38 00 möglich.

Abenteuerspielplatz

Holz und Fackeln

Vaihingen (km). Am heutigen Mittwoch, 17. November, hat die Holzwerkstatt auf dem Abenteuerspielplatz Vaihingen (Abi), In der Lüsse 35, wieder geöffnet. Schwedenfackeln werden am Donnerstag, 18. November, hergestellt. Die Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche im Alter zwischen sechs bis 14 Jahren beginnen um 15 Uhr.